

SIE und DIE

Monomusical

Variante für eine Frau über 40

von

Daniel Call

(Stück und Liedtexte)

und

Jan Paul Werge

(Kompositionen der Lieder und Bühnenmusik)

Die Darstellerin spielt die Rollen der SIE (Ehefrau) und DIE (Geliebte) und alle weiteren Charaktere, in die sie im Laufe des Abends schlüpfen.

Die Bühne ist ein variabler Raum, in dem durch einfachste Mittel die verschiedensten Handlungsorte angedeutet werden.

Zeitsprünge werden über Licht definiert.

1.AKT: SIE

Der Vorhang öffnet zum SIE-Thema. Nacht.

SIE steht in der Mitte des Raums im dunkelblauen Kleid, über ihr das Sternenzelt.

SIE:

Hinauf zum Mars, zum Saturn.

Dort wartet das perfekte Bild.

Der endgültige Schuss.

Das Finale des Augenblicks.

Vielleicht sehnen wir uns in solch gnadenlose Höhen, um uns näher zu kommen. Damit wir auf uns hinabblicken können mit einer gewissen Milde.

Ein bisschen wie Gott, der gegen den blauen Ball tippt, damit ihm nicht langweilig wird.

Sie singt „Das nette Lied“.

Leuchte, leuchte, kleiner Funken

Ziehe schlagend Deine Bahn

Glüht Dein Licht auch nur Sekunden

Bist Du bloß ein Blitz im Dunkeln

Kommt Dein Zeichen bei mir an

Hochgeschneilt und rasch vergangen

Los geflogen unbefangen

Strahlst Du hell der blinden Welt

Zarter Riss im Firmament

Nur durch einen Blick gelebt

Durch die Liebe, die versteht

Was Du sterbend ihr vermachst:

Augen zu und wünsch Dir was...

**Leuchte, leuchte, kleiner Funken
Ziehe schlagend Deine Bahn
Glüht Dein Licht auch nur Sekunden
Bist Du bloß ein Blitz im Dunkeln
Kommt Dein Zeichen bei mir an**

Als wir uns trafen, ein paar Jahrtausende wird es jetzt her sein- ich das gerade dem Nest entflohenen Küken, Du ein schon ziemlich abgehalfterter Geier- da tatest Du, als sei das Firmament Deine Westentasche.

Du zücktest die Sternenkarte, als wäre sie ein Bauplan Deines Traums von der Doppelhaushälfte, und führtest mich mit flinker Hand durch die Zimmer.

Die Wohnstube in der Milchstrasse. Die Sonne über der Eingangspforte. Die Erde in der Rumpelkammer. Du der Löwe, ich der Skorpion- was für eine gewagte Mixtur.

Erst viel später begriff ich, dass Du versucht hast, mich zu beeindrucken. Es ist Dir gelungen.

Verliebtheit verzeiht.

Eigentlich putzig, Deine Großmäuligkeit. Du hast Dich angestrengt, um mich zu gewinnen, das ehrt mich. Dabei hast Du mich von der ersten Sekunde an gehabt.

Wie ich mich bei Dir bewarb auf die Anzeige Deines Käseblatts:
„PRAKTIKANTIN GESUCHT. ERFAHRUNG IN FOTOGRAFIE
ERWÜNSCHT.“

Wie Du schweigend ertrugst, dass ich meinen prallvollen Sack großer Erwartungen hemmungslos auf Deinem Schreibtisch leerte.

Lichtwechsel. Früher.

SIE als junge Praktikantin, außer Atem, redet ohne Punkt und Komma.

Guten Tag, mein Name ist... unaussprechlich. Das rührt von meiner Polenstämmigkeit her... also „stämmig“ nicht im Sinne von Übergewicht oder robustem Knochenbau, wobei ich Einiges aushalte, auch wenn ich nicht so aussehe, aber... werfen Sie einfach einen Blick in meine Unterlagen, und Sie werden verstehen. Beziehungsweise nicht verstehen, denn mein Name liest sich wie ein Fremdwort, die Bezeichnung einer tropischen Pflanze oder einer Geschlechtskrankheit. Lassen Sie sich davon nicht beeindrucken, ich werde ihn ändern. Ich fand's nur albern, das bei meiner ersten Bewerbung in Angriff zu nehmen. Schließlich agiert man nicht schon auf der Schauspielschule mit Künstlernamen, wobei der Vergleich Ihrer Redaktion mit einer Schauspielschule wahrscheinlich ziemlich weit hergeholt ist. Schließlich will ich nicht Schauspielerin werden, sondern Fotografin. „Werden?“ werden Sie jetzt fragen, „Fotograf wird man nicht, Fotograf ist man. Das ist eine Berufung. Die Kamera lediglich ein Instrument zur Verlängerung des Auges.“ Ja, das sehe ich ganz genau so! Ich wollte nur nicht vorpreschen. Unangenehm auffallen, indem ich den künstlerischen Aspekt meines Berufswunschs, meiner Berufung, in den Vordergrund rücke. Ich habe alle Standardwerke zur erfolgreichen Bewältigung eines Einstellungsgesprächs durchgeackert, glauben Sie mir. Bei allen Unterschieden haben sie die Grundaussage gemein, als Bewerber möge man sich in vornehmer Zurückhaltung üben, gut zuhören und den Wünschen des potentiellen Arbeitgebers beugen. Nicht allen Wünschen selbstverständlich, schließlich bin ich keine Prostituierte. Aber so einigen. Das habe ich beherzigt, jetzt bin ich da, zu allen Schandtaten bereit, geben Sie den Startschuss, und ich renne los. Ich knipse Ihnen Karnickelzüchter und The Best vom Schützenfest. Ich kenne keine Hemmungen. „Nicht so vorschnell, junge Frau“ werden Sie sagen, „es gibt da noch eine Menge anderer Bewerber, die wollen eingehend geprüft werden---“ Sie nehmen mir die Worte aus dem Mund! Würden Sie nicht alle gleich behandeln, hier wäre nicht mein Platz! Aber eines kann ich Ihnen versichern: Sie finden keine Bessere als mich.

Lichtwechsel. Jetzt.

Dein Schweigen hat mich beeindruckt wie nichts zuvor. Du hast mich genommen und machen lassen. Ich habe Dich registriert wie ein Schnellzug auf Durchfahrt, der den Wartenden mit dem Fahrtwind die Toupets vom Kopfe reißt. Als seiest Du mir den Bruchteil einer Sekunde bloß erschienen. Es hat gereicht, mich in Dich zu verlieben. Was ich allerdings viel später erst bemerkte. Fast schon zu spät.

Sie singt „Deine Augen“.

Hat Dir schon mal Wer gesagt, was Du für Augen hast?

**Mit denen kannst Du Brücken bau'n und niederreißen
In die Ferne schweifen und Dich zur gleichen Zeit verbeißen
Mit denen kannst Du meterdicke Mauern sprengen
Dich aus Affären ziehen und dennoch drin vermengen
Mit diesen kleinen Egel'n kannst Du Dich in Herzen saugen
Mit Deinen Augen, mit Deinen Augen**

Hat Dir schon mal Wer gesagt, was Du für Augen hast?

**Mit denen kannst Du 1000 Jahre stumm erzählen
Mit denen kannst lügen ohne Wahrheit zu verhehlen
Mit denen brichst Du ungesühnt in fremde Seelen ein
Die führst Du scharf geladen aber ohne Waffenschein
Mit diesen kleinen Egel'n kannst Du Dich in Herzen saugen
Mit Deinen Augen, mit Deinen Augen**

Hat Dir schon mal Wer gesagt, was Du für Augen hast?

**Die schickst Du aus wie 100 kampfeslustige Kompanien
Die mit gezücktem Bajonett in Liebesschlachten zieh'n
Die zielen gut und sind doch selbst so völlig ungeschützt**

**Die spielen Ernst und ohne Schuld und lachen doch verschmitzt
Mit diesen kleinen EgelN kannst Du Dich in Herzen saugen
Mit Deinen Augen, mit Deinen Augen**

Ich war genährt von dem Irrglauben, ich könne mich nicht auf den ersten Blick verlieben. Der gehört beim Künstler dem potentiellen Motiv. Und ich sah mich als Künstlerin.

Das tu ich noch!

Schließlich habe ich mich mein Lebtag geweigert, hüstelnde und schwindsüchtige Models abzulichten. Bin ich ein Röntgenapparat?

Ich suchte nach dem perfekten Bild, dem Schnappschuss, der Geschichte schreibt. So eifrig lief ich meinem Ziel hinterher, dass es Dir schier nicht gelang, mich am Rockzipfel zu packen.

Wenn wir uns sahen, schwadroniertest Du über die Sterne. Langweiltest mich mit den Himmelskörpern, die Dich faszinierten, weil wir sie nie betreten würden. Ich brauchte lang, bis ich begriff, dass Du mich damit meintest. Und dass ich Deine Gefühle erwiderte. Immer erwidert hatte. Wahrscheinlich schon, bevor ich Dich zum ersten Male traf. Dass Du der Astronom warst und ich die Venus, oder der Jupiter, die in unendlicher Ferne einander verbunden sind.

Diese Unüberbrückbarkeit gab unserer Beziehung die Würze.

Wenn wir als Minimenschlein, die wir nun mal sind, schon der Schwerkraft unterworfen sind und auf diese winzige Wegstrecke zwischen Geburt und Tod festgelegt, dann doch wohl hoffentlich, um über uns hinaus zu wachsen. Die Welt aus den Angeln zu heben. Göttliches zu leisten. Auch wenn dies bloß bedeutet, sich eine Liebe zu erarbeiten, die unmöglich scheint.

Welche Liebe ist das nicht?
Und wer schafft es, sie zu leben?

Die meisten Beziehungen entzweien sich doch schon an der Konsistenz
des Frühstückseis! Der Verteilung der Morgenzeitung! Dem
Benutzungsplan der Toilette! Am Tagesbeginn wird die Liebe bereits so
strapaziert, dass ihr spätestens am Mittag die Puste ausgeht.

Und was wird aus dem Abend?
Der langen, kalten Nacht?

Ich gebe zu, dass ich alle Partnerschaften vor Dir floh, allein schon wegen
der rosigen Aussicht auf die Trennungsmodalitäten.

Mit Deiner Beharrlichkeit, Deiner Ruhe und diesem wohldosierten Maß an
zur rechten Zeit platzierter Angeberei hast Du mich eingefangen, damals.
10 Jahre hast Du dafür gebraucht, und seit 30 sind wir zusammen.

Diese Bilanz kann sich doch sehen lassen, oder?

Sie singt das „Lied der Steine“.

**Wir wollen uns becircen, und malen uns bunt an
Wir treiben uns auf Spitzen
und halten niemals an
Wir schrauben uns Gewichte in Schwerelosigkeit
Wir schreiben uns Gedichte
im Totschlag unsrer Zeit**

**Wir wollen uns gehören, uns treu sein bis ins Grab
Wir lieben uns bis zur Weißglut
und halten uns auf Trab
Wir wollen uns nicht trennen, wir halten uns still aus
Wir sind unser Publikum
und spenden uns Applaus**

**Was soll ich Spuren suchen? Die Fährte findet mich.
Und wenn ich Dich verfluche, treff ich am Ende mich.
Was soll ich Dich beweinen? Tränen waschen rein.
Sie sind nichts als Tropfen, und die ---
höhlen den Stein.**

**Wir wollen uns gehören, uns treu sein bis ins Grab
Wir lieben uns bis zur Weißglut
und halten uns auf Trab
Wir wollen uns nicht trennen, wir halten uns still aus
Wir sind unser Publikum
und spenden uns Applaus**

**Was soll ich Spuren suchen? Die Fährte findet mich.
Und wenn ich Dich verfluche, treff ich am Ende mich.
Was soll ich Dich beweinen? Tränen waschen rein.
Sie sind nichts als Tropfen, und die ---
höhlen den Stein.**

Wenn Liebe Arbeit ist- und das ist sie!- dann haben wir beide uns in einem Steinbruch abgerackert. Wobei ich, zugegeben, den gemütlicheren Part übernahm. Ich war der Sprengmeister. Du hast den Schotter mit der Schubkarre abgetragen. Die verbleibenden Unebenheiten mit der Spitzhacke bereinigt. Den Fels geschliffen. Alles, was Du mühsam in Ordnung brachtest, jagte ich anschließend in die Luft. Unsere Rollen waren perfekt verteilt. Auf der Jagd nach dem perfekten Bild jettete ich um den Globus, während Du mich ermöglicht hast. Auch so ein Chauvinismus, der Umgedrehte: Das Karriereweib dankt dem Herrchen, das es sie von der Leine ließ.

Ich weiß, Du wolltest nie Zampano sein. Mein Glück war Dein Glück, nicht umgekehrt. Mein Schutz Dein frommes Verlangen. Meine Rückendeckung.

Unseren Sohn erzogst Du, während ich umherzog. Alles Eigene hast Du hintangestellt für das Meine.

Was erwartest Du? Soll ich jetzt dankbar sein, oder was? Soll ich „Juhu“ schreien, Dich salben und ein paar Freunde einladen zur Heiligsprechung? Prosecco reichen und Käsehäppchen und dabei unauffällig auf Deine Stigmata hinweisen, die Du Dir an mir verdientest? Das hättest Du wohl gerne!

Ich wusste immer, dass Deine Selbstaufgabe in Wahrheit Deine Selbstverwirklichung war. Dass Du eines Tages kommst, um mir die Quittung zu präsentieren. Spätestens wenn ich mich zur Ruhe gesetzt habe. Zu der Ruhe, die Du immer weg hattest.

Wie so ein Waschweib, das immer tat, als sei der Schmutz anderer Menschen ihre Passion, und die nun mit dem Kassenzettel wedelt. Penibel alle Leistungen aufgelistet, plus Zins und Zinseszins.

Ohne mich, mein Lieber!

Wenn Du schon diese Rechnung aufmachst, solltest Du Dich mal fragen, was Du denn Großes geworden wärest, ohne mich. Ob ich wirklich der Mühlstein war, der Dich am Höhenflug hinderte. Zum Chefredakteur irgendeiner Provinzgazette hättest Du es gebracht. Maximal! Da wärest Du dann versauert wie die Gurke im Glas.

Bei mir warst Du wenigstens „der Mann an ihrer Seite“. Dadurch hast Du zumindest ein bisschen was hergemacht. Einen Job gekriegt, die gut dotierte Rente. Natürlich nur, weil sie mich damit enger an sich banden. Erste Abnehmer meiner Bilder sein durften.

Und? So what?

Dieses Spiel hat schließlich 3000 Jahre andersherum funktioniert. Wieso heute mal nicht zur Abwechslung ER durch SIE?

Ich werde nicht laut!

Ich rege mich nicht künstlich auf!

Ich weiß, dass Du Dich nicht beklagst!

Zumindest nicht mit Worten. Du führst Deine Klage mit Blicken. Mit diesen transusig traurigen Augen. Mundwinkeln, die durchhängen bis zu den Kniekehlen. Bedanken würde ich mich, wenn Du mir Deinen Frust einmal entgegenschleudern würdest! Mich zermalmen, mich zerfetzen, mich... MICH meinen!

Aber Du?

Du sitzt da, geduldig wie Granit, verständnisvoll bis zum Irrsinn, unerträglich ertragend, und... kriegst die Zähne nicht auseinander.

*Sie singt „**Wonach steht Dir der Sinn?**“.*

**Aus Angst vor meiner Haut
Umarmst Du mich wie Glas
Und wenn Du mich mal triffst
Sagst Du „Es war nur Spaß“
Aus Angst hervorzustechen
Lässt Du das Messer stecken
Und wird es dennoch ernst
Schaust Du, dass Du Dich entfernst**

**Aus Angst, was zu verpassen
Gehst Du nirgends hin
Wonach steht Dir der Sinn?
Wonach steht Dir der Sinn?**

**Aus Angst vor meinen Fesseln
Zerschlägst Du jedes Band
Aus Angst vor dem Alleinsein
Suchst Du nach meiner Hand
Aus Angst dass es zu hell wird
Zerschießt Du jedes Licht
Und ist es endlich dunkel
Magst Du die Nächte nicht**

**Aus lauter Angst vorm Aufstehn
Legst Du Dich nicht mehr hin
Aus Angst vor Deinem Ende
Wagst Du nicht den Beginn**

**Wonach steht Dir der Sinn?
Wonach steht Dir der Sinn?**

Ist doch wahr...

Kein Mensch fragt mich, was ich geopfert habe.

Vielleicht hätte ich unserem Kind ja auch beim Wachsen zusehen mögen?
Wie das Mütterchen den Gänseblumen im Park. Dabei willenlos kotende
Tauben fütternd, um die allgemeine Verschmutzung am Laufen zu halten.
Passanten ungefragt mit belanglosen Histörchen aus meinem öden Leben
nervend. Vielleicht wäre auch das eine Existenz für mich gewesen.
Aber das stand ja nie zur Debatte.

Ja doch! Ich weiß!

Weil sich in meinem Hintern ganze Hummelschwärme eingenistet hatten.
Etwas charmanter könntest Du das schon formulieren!
Aber profitiert habt Ihr alle von meiner Rastlosigkeit!

Dem Jungen habe ich die Privatschule bezahlt, dann das Studium in den Staaten, die Existenzgründung auf Goldenem Boden. Und Deinen Schöngest habe ich mich auch Einiges kosten lassen.

Schüttle jetzt nicht das weise Haupt!

Die Villa, das Haus am Meer, die Stadtwohnung, Deine Spesen, die Reisen nach Bayreuth, zur Skala, an die Met- ICH hätte all das nicht gebraucht! Hatte eh keine Zeit, es auszukosten! Du hast Dich ziemlich luxuriös eingerichtet in meiner Arbeitswut, das muss der Neid Dir lassen. Meine Tasche war ein gemütliches Ruhekissen.

*Sie singt die Reprise von „**Wonach steht Dir der Sinn?**“.*

Aus Angst uns zu verlieren

Halten wir uns hin

Wir denken, wir sind draußen

Doch stecken mittendrin

Wonach steht uns der Sinn?

Wonach steht uns der Sinn?

Lass uns bitte aufhören zu streiten.

BITTE!

Das kann ich eh besser.

Das Schlachtfeld ist mein Zuhause.

Du gehst in Deckung, das kannst Du gut, das hält Dich in Bewegung.

Ich die Keule, Du das Florett.

Deine Klinge ist rostig, und ich hab sie über. Bis hier stehen hab ich's.

Dein schmollendes Schweigen. Die Defensive ist kein Freispruch, merk Dir das!

Also gut, fein, säuberlich:

Mea Culpa. Ich bin Schuld. ICH ICH ICH.

Schuld daran, dass wir uns auseinander lebten. Schuld, dass die Leichtigkeit verloren ging, irgendwo zwischen Heute und Gestern. Schuld, dass ich von all dem nichts mitkriegte.

Herrgott, was soll ich denn noch tun?

Ich lobe Dich über den Klee, zerfließe in Freundlichkeit, beweihräuchere Dich mit Lobeshymnen und übernehme auch noch für jeden Unbill die alleinige Verantwortung!

Sag jetzt nichts!

Rede mir nicht von der Schuld zu gleichen Teilen. Oder davon, dass es keine Schuld gibt. Das ist der größte Irrtum der Liebe!

Dass man sich zwanghaft gegenseitig bis zum Abwinken entlastet, anstatt dass einer den Anstand besitzt, zu gestehen, den Urteilspruch entgegenzunehmen, seine Strafe abzubrummen und geläutert Besserung zu geloben. Einer für beide! Bessern kann sich nur, wem die Strafe nicht verwehrt bleibt. Aber diese Gelegenheit gibst Du mir nicht. Denkst Du ja gar nicht dran! Lässt Gnade walten wie ein seniler Salomon. Wen verschonst Du eigentlich? Dich oder mich?

Verständnis ist der Tod der Leidenschaft.

Einmal, ein einziges Mal hast Du Dich mir gegenüber verständnislos gezeigt. An dem Tag, da ich Dir eröffnete, ich würde mich mit sofortiger Wirkung zurückziehen. Das Parkett freiwillig räumen, ehe mich jemand hinunterschubst, um mich zur Ruhe zu setzen.

Lichtwechsel. Früher.

Schatz, der Koffer wird ausgepackt.

„Wie? Ich dachte, der gepackte Koffer sei Deine liebste Sitzgelegenheit?“

Das gehört der Vergangenheit an. Ich habe aufgehört. Ich habe festgestellt, dass mich mein Objektiv nicht objektiv macht. Dass ich mich solange der Eindrücke, die ich für die Ewigkeit archivierte, erwehrte, bis sie mich tatsächlich nicht mehr berührten. Dass ich mich inmitten meiner Bilder verlor. Dass ich versuchte, die Zeit einzufrieren, bis sie mir davonlief. Dass ich betäubt bin und endlich wieder fühlen muss. Dass ich es leid bin, alles, was ich sehe, zuvor zu entwickeln. Ein Leben aus zweiter Hand zu führen, wenn es auch die Meine ist. Ich habe erkannt, dass es höchste Zeit ist, heimzukommen.

Sie singt „**Mag sein**“.

Mag sein, dass ich Dich liebe, und dass ich Dich versteh

Das heißt nicht, dass ich bliebe, und hieß nicht, dass ich geh

Wenn ich sag ich komme heim

Hol ich nicht die Segel ein

Mag sein, ich geh vor Anker, mag sein, mag alles sein

Mag sein, dass ich Dir traue, und gerne bei Dir bin

Dass ich gar auf Dich baue, und Deine Fäden spinn

Wenn ich sag ich komme heim

Zieh ich in Dein Leben ein

Mag sein, ich finde Frieden, mag sein, mag alles sein

Mag sein, dass ich Dich brauche, dass es mich zu Dir zieht

In Deine Arme tauche, die Kraft, die nicht versiegt

Wenn ich sag ich komme heim

Lass ich mich auf uns ein

Mag sein, wir knüpfen Bande, mag sein, mag alles sein

**Mag sein, dass ich Dich liebe, und dass ich Dich versteh
Das heißt nicht, dass ich bliebe, und hieß nicht, dass ich geh
Wenn ich sag ich komme heim
Hol ich nicht die Segel ein
Mag sein, ich geh vor Anker, mag sein, mag alles sein**

Und Du schaust mich an mit der Schwermut des Cockerspaniels und sagst:

„Na dann... ich freu mich.“

Lichtwechsel. Jetzt.

O welche Euphorie! Welch brandender Applaus! Das macht mich ja jetzt richtig verlegen! Wer so empfangen wird, der will nie wieder fort!

Hast Du Dir eigentlich schon mal überlegt, warum ich Dich nie fotografierte?

Es gibt Kulturen, die glauben, ein Abbild Deiner Selbst raube Dir die Seele. Bei denen ist es eine Todsünde, sich zu verewigen. Ganz so Unrecht haben sie damit nicht.

War das jetzt wieder zu versponnen? Zu hoch? Zu esoterisch? Zu weiblich?

Diese weibliche Intuition ist, wie Du sagst, der größte Humbug nach Hitler und Stalin. Da lässt Du ihn kurzzeitig raushängen, den Macho.

Du machst es Dir verdammt leicht. Trampelst auf meinen Sensoren herum, damit sie Dich nicht wahrnehmen. Blendest mich mit Deiner Sachlichkeit, damit ich Dich nicht finde. So einfach geht das, denkst Du Dir. Aber soll ich Dir mal was verraten? Da hast Du Dich gehörig geschnitten!

Sie singt „Durch mich“.

**Hast Du Dich jemals gefragt
Wie er aussieht, mein Planet?
Wie er geht, wie er steht und sich dreht?
Bist Du je in mich geschlüpft?
Hast Du Dich an mich geknüpft?
Oder hast Du Dich vor mich gestellt?**

**Willst Du wissen wie die Farben durch mich leuchten?
Willst Du wissen wie die Feuer in mir glühn?
Willst Du wissen was ich mag
Was ich frag und was ich sag?
Oder bleiben alle Fehler nur verziehn?**

**Schau die Welt durch mich an
Du als Frau, ich als Mann
Tausch mit mir und nimm mich ein
Schau die Welt durch mich an
Wie Du willst, was ich kann
Sei ein Moment bloß mein**

**Hast Du Dich jemals gefragt
Wie er aussieht, mein Planet?
Wie er geht, wie er steht und sich dreht?
Bist Du je in mich geschlüpft?
Hast mich gemeint und geküsst?
Warst Du je zu früh und ich zu spät?
Willst Du wissen wie die Farben durch mich leuchten?
Willst Du wissen wie die Feuer in mir glühn?
Willst Du wissen was ich mag
Was ich frag und was ich sag?
Oder bleiben alle Fehler nur verziehn?**

**Schau die Welt durch mich an
Du als Frau, ich als Mann
Tausch mit mir und nimm mich ein
Schau die Welt durch mich an
Wie Du willst, was ich kann
Sei ein Moment bloß mein**

Natürlich habe ich bemerkt, dass es DIE Andere gab. Für wie dumm hältst Du mich? Ich könnte den Tag datieren, als sie in Dein Leben trat. Okay, nicht den Tag. Aber den Monat und das Jahr! Wie Du mich empfindest, geduscht und geschrubbt, und es Dir dennoch nicht gelang, ihren Duft ganz abzuwaschen von Dir.

Anfangs dachte ich noch, es wären Verschiedene. Und ich billigte sie Dir zu! Ich ließ Dich in dem Glauben, nichts zu wissen. Nur zu registrieren, was ich registrieren wollte. Auch, als ich langsam der Tatsache gewahr wurde, dass es bloß Eine war.

DIE eine Andere. Mit der Du lebstest, während ich fort war. Aus den Augen aus dem Sinn. Mit der Du die Hälfte Deiner Zeit verbrachtest. 25 Jahre lang. Ein Vierteljahrhundert! Wie verflucht abgeschmackt...

Hast Du Dich je interessiert, wie es mir wohl ging, wenn ich alleine im Bett lag, am anderen Ende des Horizonts, und mich fragte, wie er wohl beschaffen ist, der Körper, der gerade Deine Seite wärmt? Ich war nämlich, im Gegensatz zu Dir, stets treu. Treu aus Prinzip. Treue macht einsam.

Wärest Du wenigstens schwul! Wäre es ein Mann gewesen, mit dem ich nicht konkurrieren könnte! Aber nein! Eine Frau musste es sein!

Die Du, wie ein gestohlenen Amulett, versteckt am Herzen trugst. Die Du, Deinen geheimen Schatz, peinlich verbargst, wobei Du meintest, Deine Rücksichtnahme verschaffe Dir Absolution. Zum Kotzen selbstgerecht.

Wie abgestumpft dachtest Du, dass ich bin, dass ich all das nicht bemerke?

Ich mag ignorant gewesen sein, und meine Neugier Deinen Alltag betreffend hielt sich in überschaubaren Grenzen. Im Gegenzug habe ich Deine Eskapade ignoriert. Du profitierst nicht übel von diesem Geschäft.

Aber ich habe erwartet, dass Du die Sache beendest, nachdem ich heimkehrte. Ich stellte Dir innerlich ein Ultimatum. Ich beobachtete Dich, wie Du Dich zweiteilst, Dich in immer verrückter werdenden Lügenkonstrukten verfindest. Der Fuchs, der sich im eigenen Bau verirrt. Ich hoffte, Du würdest einsehen, dass Du ein bisschen zu betagt bist für den Aufwand eines solchen Doppellebens. Dass Du Deine in die Jahre gekommene Männlichkeit nicht überschätzt indem Du denkst, sie würde reichen für ZWEI Frauen. Ich appellierte stumm an Deine Intelligenz.

Männer und Klugheit haben nichts, aber auch rein gar nichts miteinander zu tun.

Ich habe geschwiegen. Bis heute. Aber jetzt habe ich die Nase voll von dem gehetzten Tier, was aus Dir geworden ist. Mein Humor kennt Grenzen. Entscheide Dich, bevor ich die Entscheidung fälle. Du tust gut daran, sei Dir dessen sicher.

*Sie singt „**Wie Du bist**“.*

**Du bist am Sommertag der Regen
Du bist das Korkenstück im Wein
Du kommst mir immer ungelegen
Sag ich Hinaus!, gehst Du hinein.
Du bist ein Witz, aber nicht komisch
Du bist der Klecks, der's Bild verpatzt
Du bist als Schicksal nicht ironisch
Der Kaffeefilter, der mir platzt.**

**Du bist die Lüge meines Lebens
Du bist der Fehltritt, unverzieh'n
Jede Stunde war vergebens
Was geschenkt erschien, gelieh'n**

**Du bist bei meiner Zigarette
Das Feuerzeug, das streikt
Die garantiert verlorne Wette
Der Streicher, der den Ton vergeigt
Du bist der Taubenmist am Fenster
Du bist der Schattenwurf im Licht
Und wenn ich denk, ich seh Gespenster
War es doch nur Dein Gesicht.**

**Du bist die Lüge meines Lebens
Du bist der Fehltritt, unverzieh'n
Jede Stunde war vergebens
Was geschenkt erschien, gelieh'n**

**Ich weiß nicht, was ich für Dich fühlte
Wir sanken tief, wir stiegen hoch
Ich weiß nur, dass ich Dich mal liebte
Wahrscheinlich liebe ich Dich noch...**

Wie viel hält sie wohl aus, so eine Liebe?

Ein Telefon klingelt. SIE bewegt sich ins Dunkel.

Vorhang.

2.AKT: DIE

Der Vorhang öffnet zum Die-Thema. Tag. DIE steht in der Mitte des Raums, im orangen Kleid. Über ihr der strahlend blaue Himmel, um sie herum weiß. DIE setzt sich in Bewegung, hektisch zunächst.

DIE:

Was mach ich nur, was mach ich nur?

Kopf abschalten!

Die beste Methode, Dinge zu bewältigen:

Nicht drüber nachdenken!

Auf dem Boden bleiben, wenn der Schädel sich hebt.

Verkriechen, wenn die Welt droht, einzustürzen.

Abtauchen, wenn die nächste große Welle rollt.

Der Schlamm am Grunde kann auch Schutzschicht sein.

*Sie singt „**Ab morgen**“.*

Ich bin ja wirklich nicht perfekt

Bin nicht der Sekt, der jedem schmeckt

Bin nicht glatt wie das Parkett

Fragst Du mich, ich find mich nett

Nicht sonnenschön, aber adrett

Nicht gertenschlank, doch auch nicht fett

Nie halben Herzens, nur komplett

Ab morgen gibt's mich auf Rezept

Du musst mich nicht studieren

Braucht nicht viel, mich zu kapieren

Solltest mich mal ausprobieren

Brauchst mich nicht zu buchstabieren

Mich gibt's eh von A bis Z

Und ab morgen auf Rezept

**Vor dem Kopf bin ich das Brett
In der Dichtkunst das Sonett
Musikalisch ein Falsett
Ausgeschlafen, auch im Bett
Bin die Last, die'n Esel schleppt
Ferkelreim, den'n Rapper rappt
Ich bin planlos mit Konzept
Und ab morgen auf Rezept**

**Du musst mich nicht studieren
Braucht nicht viel, mich zu kapieren
Solltest mich mal ausprobieren
Brauchst mich nicht zu buchstabieren
Mich gibt's eh von A bis Z
Und ab morgen auf Rezept**

Jetzt geht's besser.

Beim Einatmen bis 3 zählen, beim Ausatmen bis 6.

Auf diese Weise atmet sich die Angst weg.

Völlig angstfrei wirst Du.

Spätestens, wenn Du in Ohnmacht fällst.

Ich hab das gelesen. Unter der Rubrik „1000 nützliche Psychotipps“. Lag beim Zahnarzt aus. Atmen gegen die Angst, Turnen gegen die Eifersucht, Radschlagen gegen Brechreiz. Würde man all das im Wartezimmer exerzieren- Herrje, das ginge ja zu wie im Flohzirkus. Schon doll, womit man sich ablenken kann.

Ablenkung ist Lebenshilfe.

Wieso eigentlich „1000 Tipps“?

Waren doch bloß 15.

Höchstens!

Ist mir schon öfter aufgefallen, diese krankhafte Neigung zur Übertreibung. Kaufst Dir ein Buch namens „Die 1000 Geheimnisse ewiger Jugend“, in dem wird Dir ans Herz gelegt, möglichst 12 Stunden an der Frischen Luft und die anderen 12 Stunden in der Horizontale zu verbringen, dabei Rohkost zu schnubbeln wie ein Karnickel und auf alles zu verzichten, wofür sich die Mühe lohnen würde.

Ich meine, wozu soll ich verschwenderisch schön sein, wenn ich mich nicht verschwenden darf?

Und 1000 Geheimnisse waren's auch nicht!
Höchstens 4.
Und sehr geheim kamen sie mir nicht vor.

Was soll's? Der 1000Füßler hat schließlich auch keine 1000 Füße.

Sie singt „Das Tausendlied“.

**1000 Jahre sind eine Minute
Und die Stunde schlägt Dir 1000 Mal
1000fach hab ich gesagt, ich blute
1000 Tränen lang war's Dir egal**

**Aber 1000 Stunden haben wir gelacht
Haben aus 1000 Nächten eine Nacht gemacht
Haben uns in 1000 Schlachten bekriegt
Uns verziehen und uns 1000schön geliebt**

**Und haben wir auch Tausende verspielt
Viele 1000 haben wir zurückgekriegt...**

Ich weiß noch, wie wir uns das erste Mal sahen. Ein paar Jahrtausende wird es jetzt her sein.

Es war auf dem Elternabend. Lauter Erwachsene um uns herum machten die Lernübungen ihrer kleinen Racker nach, angetrieben von einer Zuchtmeisterin an Grundschullehrerin. Sie hoppelten wie die Frösche umher, machten „Quak! Quak!“ und gingen anschließend zur Kuh über.

„Wenn die jetzt gemolken werden sollen, melde ich mich freiwillig“ habe ich Dir zugeflüstert, und Du hast gelacht. Du warst da genauso ein Fremdkörper wie ich.

Danach sind wir zusammen in die Kneipe.

Lichtwechsel. Früher.

DIE in der Kneipe. Vom Klavier plätschert Barmusik.

Lachen Sie ruhig. Ich bin Sängerin, ich lüge nicht. Lügen ist Zeitverschwendung. Noch dazu furchtbar anstrengend. Wenn Du einmal beginnst, zu lügen, jagt eine Lüge die Andere und Du weißt irgendwann selbst nicht, was Schein ist und was Sein.

Ich spreche da aus Erfahrung.

Mein Exmann, mit dem ich übrigens nie verheiratet war, hat ständig gelogen.

Schon wenn er Dir einen „Guten Morgen“ wünschte, war's eine faustdicke Lüge.

Er verteilte Komplimente wie Almosen.

Wenn er Dir versicherte „Gut schaust Du aus!“, konntest Du zu 100% davon ausgehen, das Elend auf zwei Beinen zu sein. Und sagte er „Ich liebe Dich“, dann meinte er garantiert eine Andere.

Er heiratete mich auf einem Schiff. Erst weit später fand ich heraus, dass der angebliche Kapitän, der uns traute, ein bestochener Wurstverkäufer war.

Ein Wurstverkäufer!

Ich kam mir vor wie der Schinken in der Auslage.

Da war mein Niemals-Gatte schon verschwunden. Perdu. Als sei er nicht da gewesen. Und ich stand alleine mit unserer Tochter. Der Frucht seiner Lenden.

Alles hat sie von ihm, nichts von mir.

Er hat sie mir hinterlassen wie die Delle im Blech.

Sie lächeln. Schön, dass Sie lächeln. Als ich Sie eben zum ersten Mal sah, dachte ich: „Jesus, so traurig kann kein Kloß sein!“

Jedenfalls schlage ich mich als Sängerin durch. Damit lässt sich natürlich kein Geld verdienen. Also arbeite ich in der Bar, in der ich singe, hinterm Tresen. Die Gäste können sich meiner Lieder nicht erwehren. Wenn sie mir nicht zuhören und brav Beifall spenden, gibt's keinen Schnaps. Da bin ich rigoros, da kenne ich nichts.

Sie glauben mir nicht.

Ich sehe Ihnen an, dass Sie mir kein Wort glauben.

Wer sowenig Vertrauen hat, der kann bloß traurig werden.

Warten Sie, ich beweise es Ihnen.

Sekunde.

*Sie flüstert dem Pianisten etwas zu, singt dann „**Kriegste den Blues**“.*

Brauchst nicht um die Häuser ziehen

Denn die Nacht geht nie vorbei

Brauchst nicht in Gesichter sehen

Fressen sind doch einerlei

Brauchst nicht lachen oder fluchen

Weil's kein Mensch zu Ohren kriegt

Brauchst auch nicht nach Worten suchen

Halt Dich fest an meinem Lied

**Waste auch machst, machste verkehrt
Ziehste'n Los, war's ohne Wert
Macht Dich der Schmus
Noch so konfus
Alles umsonst, waste auch tust
Willste den Swing, kriegste den Blues**

**Brauchst nicht um die Liebe weinen
Die is ohnehin verloren
Auch die Sonne wird nicht scheinen
Und der Mond hat sich verzogen
Brauchst Dich gar nicht aufzuregen
Was geschehen soll, geschieht
Deine Laune fällt wie Regen
Halt Dich fest an meinem Lied**

**Waste auch machst, machste verkehrt
Ziehste'n Los, war's ohne Wert
Macht Dich der Schmus
Noch so konfus
Alles umsonst, waste auch tust
Willste den Swing, kriegste den Blues**

Lichtwechsel. Jetzt.

Natürlich habe ich gewusst, dass Du verheiratet bist. Aber, wie sagt man so schön:
Vergeben? Vergessen.

Hast ja auch gar kein Hehl daraus gemacht. Hast den Ehering gar nicht erst ausgezogen. Streng genommen hast Du Dir überhaupt keine Mühe gegeben.

Take it or leave it...

Gut, ich habe bereits am ersten Abend betont, wie sehr ich die Unabhängigkeit liebe. Dass man mir eine Bindung sonst wohin binden könne.

Aber heißt gesagt auch getan?

Das wäre ja ganz was Neues...

Im Nachhinein betrachtet finde ich es schon ein bisschen frech, dass Du nicht daran dachtest, mir die Illusion des Junggesellen zu vermitteln. Dass Du nie die fromme Lüge bemühtest, SIE für mich zu verlassen. Deine Ehe stand nicht zur Disposition. Keine Sekunde. Habe ich auch gar nicht erwartet. Nicht verlangt. Aber nett wär's gewesen, wenn Du zumindest mal so getan hättest, als ob!

Wir liebten uns wund und gingen über zur Tagesordnung. Sprachen über dies und jenes, immer in kurzen Sätzen. Und wenn uns nichts mehr einfiel- was ziemlich häufig der Fall war- fielen wir übereinander her.

Ein halbes Leben Leidenschaft.

Lichtwechsel. Früher.

Wir könnten doch mal reden. Muss ja nichts Kluges sein. Übers Wetter zum Beispiel, oder über Krankheiten. Damit haben meine Eltern glücklich 40 Jahre überwunden- bloß mit Wetter und Krankheit. Die Schnittmenge war dann die Wetterfühligkeit.

Oder lass uns was unternehmen!

5 Jahre Schlafzimmer, ich meine...

so spannend kann kein Bett dieser Welt sein!

Wenn man uns zusammen sieht, heißt das nicht, dass man uns zusammenbringt.

Ich tarne mich! Ich bin eine Meisterin des Unsichtbaren!

Ich verkleide mich als Deine behinderte Kusine aus Pommernland. Ich spreche mit Akzent und tu so, als verstünde ich nichts. Unverständnis ist meine Königsdisziplin!

Wir flanieren durch die Stadt, so richtig tagsüber, bei Licht, und ich watschle 5 Meter hinter Dir und stelle mir vor, wie es wäre, an Deiner Seite zu gehen.

Was denkst Du?

Lichtwechsel. Jetzt.

Daraufhin verschleppst Du mich in eine Ausstellung. Eine Fotogalerie. Bilder von zerfetzten Körpern. Beschneidungen. Folter, Vergewaltigung, Hinrichtung.

Vorher habe ich noch ein Stück Kuchen gegessen, das hätte ich mir besser verkniffen, das meldet seine Rückkehr an.

Und wie ich so dastehe und aufstoße und mit der Fliehkraft meines Mageninhalts kämpfe, nimmst Du meine Hand, drückst sie ganz fest, starrst versonnen auf einen tranchierten Kadaver in Schwarzweiß und flüsterst ehrfürchtig, als sei es ein Gebet:

„Das sind Werke meiner Frau.“

Glückwunsch!

Genauso habe ich mir das vorgestellt!

Unser erster gemeinsamer Ausflug führt uns in die Geisterbahn der offenbar verwirrten Sinne Deiner Gemahlin!

Andererseits konnte ich nun ziemlich gut verstehen, warum Du ständig so traurig dreinschauest. Wer mit solch einer Düsternis Tisch und Bett teilt, der kann nur der Trauer verfallen.

Sie singt „**Deine Welt**“.

Jeder Mensch braucht eine Welt, die er nur für sich behält
Jeder Mensch braucht ein Versteck, das er niemandem entdeckt
Einen unbekanntem Ort
Ein ungesagtes Wort
Einen ungeteilten Blick, ein nie gespieltes Stück
Jeder Mensch braucht eine Welt, die er nur für sich behält

Jeder Mensch braucht eine Welt, die er nur für sich behält
Einen streng geheimen Platz, einen gut verborgnen Schatz
Eine eigne Partitur
Eine winzige Zäsur
Einen unvergessnen Traum, einen unbetreten Raum
Jeder Mensch braucht eine Welt, die er nur für sich behält

Jeder Mensch braucht eine Welt, die er nur für sich behält
Jeder Mensch braucht seine Zeit, die er mit keinem teilt
Einen unverfassten Reim
Einen ungepflanzten Keim
Einen unverstandnen Sinn, nie gemachten Anbeginn
Jeder Mensch braucht eine Welt, die er nur für sich behält

Mich hat nie interessiert, was Andere mir mit Handlungen vermitteln wollten. Wenn Du was willst, sag es! Um die Ecke gedacht, durch die Blume gesprochen- alles Bergland. Und ich bin Wassermann!

Aber dann kamst Du.
 Und mit Dir Deine Sprache.
 Eine Sprache ohne Worte.

Warum auch immer Du mich in die Bilderwelt Deiner Frau entführt hast- von dem Tag an war alles anders. Es war, als hättest Du mich an einem Rätsel beteiligt.

Die Unverbindlichkeit war Vergangenheit.

War sie auf Dienstreise, hast Du mich begleitet. Hast mich abends aufgekratzt in der Bar. Hast noch etwas gelauscht, wie ich sang. Mich dabei fasziniert betrachtet wie das Bild in der Galerie. Das hat mir geschmeichelt.

Mich hat gerührt, dass Du mich ansahst wie eine Ablichtung des Todes.

Lichtwechsel. Früher.

Glaubst Du an Gott? An Sünde und Vergebung?

Ich frag nur, weil meine Tochter gerade so eine Phase durchmacht.
Wie wahrscheinlich jeder in der Pubertät.
Zerschlägst Deine Kindheit und weißt nicht, was Neues bauen aus den Einzelteilen.

Jedenfalls war ich mit ihr ein paar Mal in der Messe. Eine Erweckungskirche. Sie nennen den Gottesdienst „Hour of Power“. Das tönt in meinen Ohren wie „Aua of Paua“. Aua trifft es.

Die waren fast beängstigend in ihrer Anbetung. Alles, was nicht zu deren fliederfarbenen Blusen passt, ist Teufelswerk. Wenn der Himmel wirklich so eingerichtet ist, wie die sich das vorstellen, dann sehnt man sich nach dem Höllenfeuer.

Aber egal, wie man's wendet:

Hinterher kam ich mir richtig schmutzig vor.

Als Mutter, als Geliebte, als Arbeiterin, als Frau.

Als würde ich über Rot fahren und im Rückspiegel feststellen, dass mir die Polizei folgt.

Lach nicht! Ich bin nicht so fix mit Worten wie Du oder... SIE. Außerdem finde ich es gar nicht so abwegig, den lieben Gott mit der grünen Minna zu vergleichen.

Du musst mir jetzt nicht ausweichen. Ich fange keine Moralpredigt an. Über Leben in Schande oder Ehebruch oder... so. Ich dachte bloß, dass ein bisschen Beichte nicht schadet. Oder kann man nur dem vergeben, der weiß, dass er sündigt?

Lichtwechsel. Jetzt.

Selbst wenn Du mich belächelt hast- ausgelacht hast Du mich nie. Du hast Dich nie als Partner aufgespielt. Oder als Ersatzvater. All die Jahre nicht. Selbst wenn ich es mir geheim gewünscht hätte. Und alle Spinnereien hast Du großzügig entschuldigt.

Vergebung fällt leicht, ohne Verantwortung.

Ja!

Ich habe Deine Unterstützung abgelehnt!

Habe mir Deine Hilfe verboten!

Du hast Deine Familie, ich meine.

Wo wir uns treffen, ist unsere Insel.

Die gehört bloß uns.

Uns allein!

Als es mal besonders eng wurde und mein Fräulein Tochter beschloss, meine Nase sei endgültig ihr Tanzboden, da hast Du Dein Scheckbuch gezückt.

„Lass mich wenigstens das für Dich tun.“

Ich habe Dich angeschaut wie Jack The Ripper ein knuspriges Straßenmädchen, da hast Du ganz schnell wieder Zettel und Stift verschwinden lassen und gefragt:

„Soll ich mal mit ihr reden?“

Das war Grundstein des ersten und einzigen großen Krachs, den wir hatten. Danach war es nie mehr ein Thema.

Gemeinsamkeit kennt Grenzen.

Aber, merkwürdig- ich habe das Gefühl, dass uns gerade diese Distanz immer enger zusammenrücken ließ.

Sie singt „Bei mir“.

**Bei mir bist Du ganz ehrlich
Bei mir lässt Du Dich gehen
Und was an Deinem Herzen liegt
Das lässt Du bei mir stehen
Bei mir scheint Deine Sonne
Bei mir leuchtet Dein Stern
Und wenn Du dann bei mir bist
Weiß ich, hier bist Du gern**

**Fern bist Du mir nahe
Fern bist Du nicht fort
Fern ist eine Farbe
Ferne nur ein Wort**

**Bei mir fliehst Du die Kälte
Bei mir, da liegst Du warm
Und wenn Du Deinen Halt verlierst
Nehm ich Dich in den Arm
Bei mir musst Du nicht spielen
Und nicht so tun als ob
Und wenn die Sinne rasen
Ist bei mir Boxenstopp**

**Fern bist Du mir nahe
Fern bist Du nicht fort
Fern ist eine Farbe
Ferne nur ein Wort**

**Bei mir weiß ich Dich sicher
Bei mir wird nicht gefragt
Und wenn Du nichts zu sagen hast
Dann wird auch nichts gesagt**

**Fern bist Du mir nahe
Fern bist Du nicht fort
Fern ist eine Farbe
Ferne nur ein Wort**

Lichtwechsel. Früher.

Es war doch klar, dass auch SIE irgendwann zur Ruhe kommen würde. Dass SIE schlicht und ergreifend die Schnauze voll haben würde, um die Welt zu jagen. Die Überholspur nutzt das Profil ganz schön ab.

Ich habe nie mit Dir über SIE gesprochen. Mir wäre Einiges zu ihr eingefallen, aber ich kann mich beherrschen. Eines muss ich Dir dennoch sagen:

So klug wie Du tust, kann SIE nicht sein.

Sonst hätte SIE längst den Braten gerochen.

Was denkt SIE sich eigentlich? Dass Du, während SIE wie Apollo 13 den Erdball umrundet und, gleich einer japanischen Reisegruppe den Schiefen Turm von Pisa, alle erdenklichen Widerwärtigkeiten knipst- dass Du währenddessen daheim hockst, den inzwischen erwachsenen Sohn mit Deinen Zipperlein belämmerst und Dein Rentnerdasein damit frifest, die Enten mit vertrockneten Semmeln zu mästen?

Also, wenn SIE das wirklich glaubt, dann ist SIE nicht nur „nicht klug“, dann isse doof. Dumm wie Stulle.

Du hast Recht, ich kenne SIE nicht.
Ich will SIE auch gar nicht kennen lernen.

SIE war nie Thema und soll es jetzt nicht werden, bloß weil SIE sich aufs Altenteil setzt und Dich damit in eine ganz unmögliche Situation bringt.
Schau Dich doch mal an!
Du bist ja nur noch ein Schatten Deiner selbst! Hetzt umher wie ein Hundertmeterläufer, dem sie ein paar Aufputzmittel zuviel untergejubelt haben.

Fällt Dir denn gar nicht auf, dass Du, seit SIE daheim hockt, viel mehr Zeit mit mir verbringst als früher? Das ist ja schon zwanghaft! Wenn Du hier bist, bastelst Du schon an den Märchen, die Du ihr aufstischen wirst.

Du bist da und nicht bei mir.

Ich weiß, dass mich das nichts angeht, und ich mische mich nicht ein. Ich kenne die Spielregeln. Aber es wird doch wohl erlaubt sein, zu sagen, dass Du zu alt bist für diesen Sport!

Lichtwechsel. Jetzt.

Natürlich hätte ich ihn vor die Entscheidung stellen können. Oder noch besser: Mich kampflös zurückziehen. In Selbstlosigkeit üben.

Selbstlosigkeit ist Selbstaufgabe.

Ich habe ja einige Rollen durchgespielt in meinem Leben. Aber eine Heilige war ich nie. Unnötig zu erwähnen, dass ihn sein Zickzack zwischen den Fronten sexuell anspornte. Er fühlte sich wie ein Verbrecher, das weckte seine Abenteuerlust.

Komisch.

Wir verdankten ihr im zweiten Frühling eine ungeahnte Hitzewelle.

Sie singt „**Ohne Dich**“.

**Ich brauch zum Bier keinen Sekt
Ist's auch nur Selters? Das schmeckt mir perfekt
Denn es dient seinem Zweck- bist Du weg
Interessiert es mich eh einen Dreck.**

**Ich will zum Diner keinen Wein.
Wachtelei, Kaviarbrei? Mag ja sein
Das ist fein, doch allein
Sind das nur Schweinerein
Und es rückt mich kein Stück weg vom Fleck
Ohne Dich interessiert's mich nen Dreck.**

**Ich brauch keine Ferien in Cannes,
Wo ich als Frau ohne Mann zeigen kann
Mein Charme schlägt den Bann- was ein Gag!
Interessiert mich doch eh einen Dreck.**

**Ich will nicht nach Saint Tropez.
Haute Vollé tut mir weh, wo ich geh
Oder steh und mich dreh
Bist nur Du was ich seh
Also warum sollte ich weg?
Ohne Dich interessiert's mich nen Dreck.**

**Ohne Dich heißt das Leben Alleingang
Und ich frag mich was ich damit anfang**

**Ich brauch kein Kleid von Chanel
Und ein Pelz ist ein Fell aus dem schnell
Ich mich pell, schon aus Schreck-
Interessiert mich doch eh einen Dreck!**

**Qué oscuro (es) el escorial
 Qué negra es la alhambra
 Madrid, diós, me pone mal
 --- pone mal!¹**

**Das hat keinen Zweck
 Macht nichts wett, macht nichts weg,
 Ohne Dich interessiert's mich nen Dreck!**

Als Du gestern Abend überraschend anrücktest, blass, mit roten fiebrigen Augen, Kaltschweiß auf der Stirn, da habe ich geahnt:
 Da stimmt was nicht.

Du hast Dich ganz still auf Deinen Barhocker gepflanzt und mir zugehört.
 Und plötzlich denke ich:

Der schaut mich nicht mehr an wie das Bild vom Tod.
 Der schaut mich an wie ein Feuerwerk.

Liebe und Wahnsinn liegen nah beieinander.

Du hast geredet, als ginge es um den Weltrekord im Schnellsprechen. Die Gedanken purzelten Dir nur so aus dem Mund.

Lichtwechsel. Früher.

Haben sie Dir Adrenalin gespritzt, oder bist Du schwer betrunken?

„Nein! Ich sehe plötzlich alles vollkommen klar! Als hätte mir ein Tornado endlich den Kopf frei geblasen! Es war nicht schlecht, was wir getan haben. Bloß, dass wir es nicht konsequent zu Ende führten, da lag der Fehler. Dass wir immer eine Entschuldigung fanden, uns nicht ganz zu

¹ Wie dunkel ist der Escorial/ wie schwarz ist die Alhambra/ Madrid, mein Gott, macht mich krank, macht krank!

überlassen. Meine Ehe, die Kinder- alles gute Gründe, beieinander auf Besuch zu bleiben. Weil man den Gast mit besonderer Rücksicht behandelt und ihn zur Not auch rauswerfen kann.

Aber wie ich aufwache heute früh, da wird mir blitzartig bewusst:

Ich liege neben der falschen Frau.

Ich schlafe da mit einer völlig Fremden.

Du hast mich mal nach Sünde und Vergebung gefragt. Ich wusste keine Antwort. Höchstens, dass Sünde die Erfindung derer ist, die eh nie eine Chance hatten.

Ob es einen Gott gibt?

Keine Ahnung.

Ob er rächt oder belohnt, ob er beobachtet oder sich einmischt?

Ich habe nicht den blassesten Schimmer.

Ich weiß nur, dass ich im Zusammensein mit Dir eine Ahnung von Gott bekomme. Nenn es Glück,

nenn es Liebe.

Nenn es, wie Du willst.

Es ist richtig."

Lichtwechsel. Jetzt.

Du bist die Nacht geblieben. Ohne Entschuldigung, ohne Erklärung. Wir haben uns geliebt und geredet und wieder geliebt. Und Du hast nicht versucht, Dich danach rein zu waschen von mir. So frei waren wir nie.

Als am Morgen dann die Schmerzen begannen, habe ich den Notarzt gerufen.

Du hast Dich gesträubt wie der Kater vorm Badewasser.

Die gesamte Fahrt zum Krankenhaus habe ich Deine Hand gehalten.

Diese feste Landschaft, die ich dachte, so gut zu kennen.

Wer da wen festhielt?

Unmöglich, zu beantworten.

Als sie uns trennten, Dich durch die zischende Pforte schoben, fragte mich der Arzt, ob ich Deine Frau sei. Ich habe „Ja“ gesagt. Wenig später teilen sie mir mit, Du habest es nicht geschafft. *Nicht geschafft* hallt es in mir nach. Und da wehrt sich was. „Doch“ denke ich, „Du hast es geschafft. Und letzten Endes wir beide.“

Sie singt „Titanias Lied“.

**Prinzip erkannt
Verstand verbannt
Überall Wasser
Nirgendwo Land
Treiben mit Tiefgang
Tanz auf der Welle
Ende ist Anfang
Tod eine Schwelle**

**Mit dem Rat kommt auch die Zeit
Tränen sind ne Flüssigkeit
Staubzerfallene Titanen
Haut und Herz sind bloß Organe**

Ich renne umher wie der Tiger im Käfig.
Will nicht sehen, was offensichtlich ist.
Atme ein bis 3, aus bis 6.
Hoffe auf gnädige Ohnmacht.
Dann kommt die Ruhe über mich wie Blei.

Ich weiß, es ist an der Zeit, SIE anzurufen...

Sie bewegt sich langsam in den Hintergrund. Die Bühne fährt dabei ins Dunkel.

Vorhang. ENDE.